30 *Jobs* in einem Jahr

Was ist meine Berufung? Jannike Stöhr hat mehr getan, als diese Frage zu stellen: Die Deutsche hat eine sichere Stelle aufgegeben, um in einem Jahr 30 Jobs auszuprobieren. Ihren Traumjob hat die 29-Jährige nicht gefunden. Dafür etwas viel Besseres. Das Interview.

Interview: Doris Neubauer

ZUR PERSON
Jannike Stöhr, 29, arbeitete als gelernte Kauffrau für Bürokommunikation und mit einem Bachelor of Science in Wirtschaftswissenschaften fünfeinhalb Jahre lang im Personalwesen eines großen Industrieunternehmens. 2009 begann sie als Teamassistentin. Ab Dezember 2010 verbrachte sie eineinhalb Jahre als Personalerin in Peking und zwei weitere Jahre in gleicher Funktion in Deutschland. Im Juli 2014 startete sie ihr Projekt „30 Jobs in einem Jahr" und schrieb darüber auf ihrem gleichnamigen Blog. Im Februar 2016 erscheint das Buch dazu. www.30-jobs-in-einem-jahr.de

Mit 28 haben Sie Ihr Leben auf den Kopf gestellt und sich auf die Suche nach Ihrem Traumjob begeben. Wie kam es dazu?
Jannike Stöhr: Über Jahre habe ich mir Wünsche erfüllt, von denen ich dachte, sie würden mich glücklich machen. Aber das taten sie nur kurz. Dann war ich wieder unzufrieden. Ich habe viel ausprobiert: viele Jobs angenommen, bin ins Ausland gegangen, habe mir viel gekauft, bin viel verreist. Ich habe Sport und Ehrenämter ausprobiert, Sprach- und Kochkurse gemacht, Ratgeber gelesen, bin den Jakobsweg gepilgert …

… und sind dennoch nicht glücklich geworden?
Stöhr: Nein. Der Schlüsselmoment war, als mir mein Vater gesagt hat, dass er Krebs hat. Da macht man sich Gedanken, liest viel über das Sterben und darüber, was Sterbende bereuen. Ich wusste, ich musste alles einmal loslassen, um wieder klar im Kopf zu werden. Deshalb habe ich eine dreijährige Auszeit vom Job beantragt, ohne zu wissen, was ich machen würde. Ich habe gespart, meine Wohnung aufgelöst, meinen Besitz verkauft … und habe irgendwann einen Ratgeber* in die Hände bekommen. Der hat mir die Idee zu meinem Projekt geliefert.

Sie haben jede Woche einen neuen Job getestet: Wie klappt so etwas?
Stöhr: Ich habe geschaut, was ich als Kind werden wollte. So bin ich auf 13 Jobs gekommen. Der Rest lief über persönliche Empfehlungen. Ich habe nach Menschen gesucht, die leidenschaftlich in ihrem Beruf sind. Die Leute, die etwas leidenschaftlich machen, geben das auch gern weiter. Sie sind eher bereit, jemanden mitzunehmen.

Winzerin, Erzieherin, Videoproduzentin – Ihre Jobs waren sehr vielfältig. Wollten Sie einen davon gleich wieder hinschmeißen?
Stöhr: Ja, den Beruf der Verkäuferin: Da musste ich viel herumlaufen, Klamotten schlichten, Sachen aus dem Lager holen, abends den Laden aufräumen … Das fand ich so anstrengend und ich habe mich gefragt, warum Menschen dieser Job gefällt. Aber ich habe es mir zur Regel gemacht, dass ich einen begonnen Job zu Ende bringe. Egal, wie. Fünf Tage sind überschaubar, das muss man durchhalten können. Es war auch so. Die Bestätigung kam am dritten Tag, als ich selbst verkaufen durfte und gemerkt habe: Es kann doch Spaß machen.

> „Es war mein letzter Versuch, doch noch glücklich zu werden."

Gab es unter den 30 Jobs einen, der Sie besonders überrascht hat?
Stöhr: Pathologin! Den Job wollte ich nicht machen. Doch zu Beginn des zweiten Drittels habe ich die Leser meines Blogs gefragt: Gibt es einen Job, in den ihr Einblick haben möchtet? Dann teste ich ihn für euch. Ihr könnt abstimmen. Ich habe mit vielem gerechnet, aber nicht damit: Pathologin. Ich bin am dankbarsten für diesen Job, obwohl es die größte Hürde für mich war. Er hat mein Leben verändert.

Inwiefern?
Stöhr: Zum einen ging es darum, loszulassen und meine Komfortzone zu verlassen. Man weiß oft nicht, was das Beste für einen ist, weil man vieles nicht kennt und Vorurteile hat. Dieses Abgeben der Entscheidung hat mich freier gemacht. Zum anderen hat mein Körper eine andere Bedeutung für mich bekommen. Ich habe zum ersten Mal unsere Organe gesehen, auch solche, die kaputt gegangen sind oder krank waren, und verstanden, wie sie funktionieren. Das hat verändert, wie ich mich ernähre und wie ich meinen Körper behandle.

Sie haben einmal gemeint: „Die größte Angst am Anfang war, dass mein Traumjob nicht unter diesen 30 dabei ist." Jetzt haben Sie Ihren Traumjob nicht gefunden. Sind Sie gescheitert?
Stöhr: Nein. Ich habe meinen Traumjob nicht gefunden, weil es nicht den EINEN Traumjob gibt. Grundsätzlich war ich zwar auf der Suche nach meiner Berufung, habe aber in Wirklichkeit etwas ganz anderes gesucht. Es war mein letzter Versuch, doch noch glücklich zu werden. Ich habe dann auch etwas viel Besseres bekommen …

Und was ist das?
Stöhr: Nennen wir es das Gefühl für mich selbst, meine Intuition. Mein Bauchgefühl. Das und die Erkenntnis, dass man vieles nicht planen kann. Viele Möglichkeiten ergeben sich einfach. Jetzt kann ich wieder mehr auf diese Möglichkeiten vertrauen – eine große Erleichterung!

Nun kommt noch ein neuer Job hinzu: Autorin! Im Februar erscheint Ihr Buch zum Projekt. Ist das vielleicht der Traumjob?
Stöhr: Gut möglich! Auf meiner Liste, was ich vor dem Tod unbedingt machen möchte, steht an Stelle Nummer sieben: ein Buch schreiben. Und in Klammer dahinter: Na ja, zumindest einmal einen Artikel veröffentlichen. Weil, worüber soll ich schon ein Buch schreiben?

*„Wie man die richtige Arbeit für sich findet: Kleine Philosophie der Lebenskunst" von Roman Krznaric.

Foto: Jannike Stöhr **Illustration:** Karin Netta